

Urabfall und Wiedergeburt

von Dr. phil. Günther Schwarz

[Dieses kurze Manuskript dürfte etwa aus dem Jahr 1989 stammen, da Günther Schwarz dem Herausgeber im Jahr 2009 eine Kopie davon überreicht hatte mit dem Vermerk „vor etwa 20 Jahren geschrieben“. Die Vorgänge um „Urabfall und Wiedergeburt“ (so sollte der Titel des Manuskripts vermutlich lauten) werden hier ähnlich geschildert wie in „Das verlorene Fundament des christlichen Glaubens“, aber noch etwas detaillierter und teilweise unter Hinweis auf Bibelstellen. Vermutlich sollte dieses Kurzmanuskript die Einleitung eines umfangreicheren Werkes werden, vielleicht sogar seines Buches „Reinkarnation – Erlebt, Bezeugt, Erlebt“. Darauf deutet jedenfalls eine entsprechende Bemerkung von Günther Schwarz in seinem 4. Vortrag „Die esoterische Lehre Jesu“ aus der Bielefelder Vortragsreihe hin. Die alte Rechtschreibung ist beibehalten worden. Anmerkung Herausgeber.]

EINLEITUNG

URABFALL UND WIEDERGEURT sind gesetzmäßig miteinander verknüpft wie Ursache und Wirkung. Hätte es keinen *Urabfall* gegeben, so brauchte es keine *Wiedergeburt* zu geben. Die ursprüngliche Harmonie zwischen dem Vater und allen seinen Kindern, die durch den *Urabfall* vieler seiner Kinder zerstört worden ist, wäre ja doch erhalten geblieben. Die *Wiedergeburt*, deren alleiniger Zweck es ist, die zerstörte Harmonie wiederherzustellen, wäre ja dann nicht notwendig geworden.

Richtig verstehen kann die Lehre von der *Wiedergeburt* daher nur, wer ihre gesetzmäßige Verknüpfung mit dem *Urabfall* erkennt und bejaht. Im Folgenden soll darum dargestellt werden, wie es zum *Urabfall* gekommen ist, und was es mit der *Wiedergeburt* auf sich hat.

Der Urabfall

Das Wort *Urabfall* meint ein Ereignis in der für unsere Augen unsichtbaren Welt. Es hat stattgefunden, ehe die für unsere Augen sichtbare Welt geworden ist. Erst als es eingetreten war, wurden die Grundlagen für ihr weiteres Werden gelegt. Gleichzeitig wurde ein Plan entworfen, der die Rückführung der Abgefallenen ermöglichen sollte.

Durch diese, die Rückführung der Abgefallenen, wurde jenes, das Werden der sichtbaren Welt, erst notwendig. Denn nur in ihr, im "*Bannkreis der Materie*", kann es Bedingungen geben, unter denen stärker belastete Abgefallene sich soweit läutern und geläutert werden können, daß sie ihr "*Bürgerrecht*" in der unsichtbaren Welt wiedererlangen können.

Die Harmonie des Anfangs

"*Gott ist Geist*", sagte Christus (Johannes 4,24). Das heißt: Gott ist ein geistiges Wesen, hat einen geistigen Leib und lebt in einer geistigen Welt. Im Neuen Testament wird diese geistige Welt "*Das Reich Gottes*" oder "*Das Reich der Himmel*" genannt. Über seine Beschaffenheit wird kaum etwas gesagt; nur dies, "*daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben kann*"

(1. Korinther 15,50).

In dieser seiner geistigen Welt "war" Gott im Anfang allein: nicht geworden, sondern gewesen, seiend, werdend und schaffend zugleich – und weil alles in einem, darum auch Träger sowohl des männlichen wie des weiblichen Prinzips: der Inbegriff vollendeter Harmonie. Allein aber war Gott nur im Anfang, wieviel Zeit dieser Anfang nach unseren Begriffen auch umspannt haben mag. Denn so, wie er war: nicht nur seiend, sondern auch werdend und schaffend, konnte, mochte er nicht für immer allein bleiben.

Ein Geist-Selbst, das er war, zeugte Gott aus sich selbst ein anderes Geist-Selbst, sich selbst zum Gegenüber, ein Geist-Du: seinen "*allein gezeugten*" Sohn (Johannes 1,14), in vollendeter Harmonie mit ihm verbunden. Dieser, sein Sohn, war und ist nach dem Zeugnis des Neuen Testaments "*das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung*" (Kolosser 1,15), der "*Abglanz seiner Herrlichkeit*", das "*Ebenbild seines Wesens*" (Hebräer 1,3). Von Gott und durch ihn (nach dem griechischen Grundtext: "*in ihm*") "*ist alles, was in den Himmeln und auf Erden ist, erschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Hoheiten oder Gewalten oder Mächte*" (Kolosser 1,16); alles: also auch wir. Und soweit es sich dabei um geistige Wesenheiten handelte, wurde der "*Geistfunke*", das Geist-Selbst, jeweils aus Gott gezeugt, während der Geistleib, auch unser, durch ihn gebildet wurde.

Ihre erste gemeinsame Zeugung und Schöpfung war "*das urbildliche Siegel, voll von Weisheit und von vollendeter Schönheit*" (Ezechiel 28,12), der "*strahlende Morgenstern*" (Jesaja 14,12), der in der offiziellen lateinischen Bibelübersetzung, in der "Vulgata", an dieser Stelle "*Luzifer*" genannt wird: "*Lichtträger*".

Es folgten – in Abständen – Luzifers "*Dual*", das heißt: sein weiblicher Partner, und zwei weitere Dual-Paare. Neben dem "*Alleingezeugten*" waren diese sechs Wesenheiten die "*Erstlinge*": ihrem Rang und ihrer Machtfülle entsprechend, die höchsten Fürsten der geistigen Welt Gottes. Man könnte sie als die erste Generation der Geisterwelt Gottes bezeichnen und damit, in gewissem Sinne, als die Stammeltern aller nachgeborenen Geistwesen, die je ins Dasein getreten sind, uns eingeschlossen. Jedoch immer so, daß der Vater aus sich selbst den "*Geistfunken*", das Geist-Selbst, zeugte, die ewige, unsterbliche Individualität, während der Sohn den Geistleib bildete.

Von diesem so beschriebenen Anfang aus entfaltete sich die geistige Welt Gottes über für unsere Begriffe unfaßbare Zeiträume hin in Frieden, Freiheit und Glückseligkeit: in Harmonie. Begründet und gesichert wurde diese Harmonie durch die von Gott gesetzte Ordnung. Sie war jedem Geist-Selbst eingegeben, wies ihm seinen Platz im Ganzen zu, eröffnete ihm die Möglichkeit unendlicher Entfaltung. Jedes dieser Wesen war verschieden von allen anderen und so veranlagt, daß es an seinem Platz und aufgrund seiner weitgespannten Möglichkeiten vollkommenes Glück empfinden konnte. Und alle miteinander ergänzten sich zu einem harmonischen Zusammenspiel.

Trotz großer Unterschiede an Macht und in den Machtbefugnissen, etwa zwischen den "*Erstlingen*" und den Nachgeborenen, waren Eifersucht und Neid unbekannt, ja, unnötig. Es standen ja doch jedem Wesen eine unausschöpfbare Fülle, ein unermeßlicher Reichtum und eine unbegrenzte Zeit zur Verfügung. Und es gab keinerlei Beschränkungen, außer denen, welche

die Liebe gebot, Achtung und Harmonie erheischten. Im übrigen hatte jedes dieser Wesen unbegrenzte Handlungs- und Entscheidungsfreiheit, das natürliche Recht auf absolut freie Wahl: weil Charakter und Individualität sich nur in Freiheit entfalten können. Das ist heute so, und das war damals nicht anders.

Dieses für uns unvorstellbar reiche göttliche Gemeinwesen wurde getragen von nichts anderem als der Liebes- und Schöpfermacht des Vaters, an der sein *"allein gezeugter"* Sohn unmittelbaren, und an der alle übrigen seiner Kinder mittelbaren Anteil hatten und auf immer haben sollten.

Wegen dieses unmittelbaren Anteils an seiner Liebes- und Schöpfermacht, schon von Anfang an, geschah es dann irgendwann, daß der Vater seinen *"allein gezeugten"* Sohn in Gegenwart der *"Erstlinge"* zum König der Geisterwelt salbte. Es war ein glanzvoller Höhepunkt in der noch jungen geistigen Welt, *"als die Morgensterne allzumal frohlockten und alle Gottesöhne jubelten"* (Hiob 38,7). Sie alle huldigten ihrem König, dem Gesalbten, und gelobten ihm Treue: auch Luzifer, der herrlichste, vollkommenste und mächtigste unter ihnen, neben seinem königlichen Bruder.

Die Kunde von diesem Ereignis löste unbeschreiblichen Jubel aus in den Himmeln, und die Erinnerung daran lebte fort *"von Geschlecht zu Geschlecht"*, die nach und nach immer neue Räume der Himmel zu bevölkern begannen, und für die jenes Ereignis in immer größere zeitliche Ferne rückte.

So kam schließlich die Zeit, da viele und immer mehr Geistwesen den König nur selten und auch dann nur von ferne zu Gesicht bekamen. Zu gewaltig waren die Himmel, und zu Gewaltiges mußte geschehen, um sie zu gestalten. Man war ja noch in den Anfängen des Werdens, Geschehens und Gestaltens. Da konnte der König nicht jeden und nicht jeder den König hinreichend genau kennen. Aber was machte das schon? Auch die Zeit und das Leben, die jedem dieser Wesen zur Verfügung standen, waren ja doch unendlich. Mit der Zeit würden sicherlich auch die Nachgeborenen, darunter auch wir, Gelegenheit bekommen, den König näher kennenzulernen...

Die Rebellion Luzifers

In diese Situation hinein, nicht auf einmal, sondern nach und nach, geschah es dann: Luzifer, der herrlichste, vollkommenste und mächtigste Geist neben dem König, begann sich innerlich von ihm zu lösen, ließ zu, daß Eifersucht und Neid in ihm aufkamen und – Besserwisseri. Die Sonderstellung, die sein königlicher Bruder innehatte, beunruhigte und irritierte ihn. Sein eigenes Wissen, sein Können und seine Machtfülle, deren er sich zu recht bewußt war, verleiteten ihn dazu, sich für mindestens ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen zu halten. So kam es, daß er bald an diesem, bald an jenem, schließlich an allem, was der König tat, etwas auszusetzen hatte. Und je mehr er sich, getrieben von immer blinder werdendem Ehrgeiz, in diese Gedanken verstrickte, desto mehr verfinsterte sich sein *"Geistfunke"*. Und je finsterner der wurde, von ihm selbst unbemerkt, desto mehr gewann sein Ehrgeiz, gewannen Eifersucht und Neid Gewalt über ihn. Und je mehr Raum er ihnen in seinem Denken und Wollen gewährte, desto mehr verlor er die Kontrolle über sich. Auf diese Weise geriet er in das, was wir sinnigerweise einen *"Teufelskreis"* nennen, wurde er zum *"Satan"*, das heißt: 1. *"Gegner,*

Widersacher", 2. "Ankläger", 3. "Verhindernder".

Und nachdem er so, ohne es zu merken, vor allem sein eigener "*Satan*" geworden war, reizte ihn sein Ehrgeiz dazu, um Wirkung zu erzielen und Einfluß zu gewinnen, Gleichgesinnte zu finden: "*Mitsatane*", zunächst unter den hohen Fürsten des Himmels, die er durch Versprechungen an sich zu binden wußte; danach, durch deren Einfluß, mehr und immer mehr: darunter, irgendwie und irgendwann, auch uns. Wäre es nicht so gewesen, dann wären wir nicht hier. Denn wir alle, die wir, seit es Leben auf der Erde gibt, auf ihr gelebt haben oder künftig auf ihr leben werden, müssen damals dabeigewesen sein: müssen die Ideen Luzifers zu den unseren gemacht und uns – wie er! – innerlich von unserem König gelöst haben. Noch einmal: Andernfalls wären wir nicht hier, brauchten wir nicht hier zu sein.

Unser bloßes Hiersein ist also ein Anzeichen dafür, daß wir an der Rebellion Luzifers beteiligt gewesen sind und folglich, daß wir dem König der Geisterwelt die Treue gebrochen haben: aus freien Stücken, uns der Tatsache wohl bewußt, daß wir damit die vom Vater gesetzte Ordnung übertreten würden, jene Ordnung, die nicht mehr verlangte, als was die Liebe gebot, Achtung und Harmonie erheischten. Und daß wir es nicht absichtslos und nicht in Unwissenheit getan haben, beweist die Tatsache, daß die Mehrheit der Geister Gottes, anders als wir, dem König die Treue gehalten, und daß sie dies trotz der auch ihnen bekannten Ideen Luzifers getan haben. Wie wir, so hätten demnach auch sie treulos handeln können, wenn sie es nicht vorgezogen hätten, treu zu bleiben.

Wohlgemerkt: Es ging damals nicht um eine Auflehnung gegen den Vater. Bewahre! Dazu hätte sich niemand bereitgefunden, selbst Luzifer nicht. Des Vaters Stellung war und wurde niemals angefochten. Nein, es ging lediglich um die Königswürde: darum, daß Luzifer, und sei es auf Zeit, den Platz einnähme, den der König innehatte.

Daß dieses Ansinnen dem Willen des Vaters widerstreiten, und daß der Versuch, es gewaltsam durchzusetzen, eine Auflehnung auch gegen ihn bedeuten würde, mit dieser Möglichkeit scheint weder Luzifer noch sonst einer der Rebellen ernsthaft gerechnet zu haben: erschreckend viele, einst heilige Geister Gottes, darunter auch wir, deren "*Geistfunken*" sich dadurch, daß sie die Ordnung des Vaters schuldhaft verletzten, nach und nach, von ihnen selbst unbemerkt, verfinstert hatten. Darum muß ihr Entsetzen furchtbar gewesen sein, als sie bemerkten, daß der Vater, der bis zum offenen Aufruhr zugesehen hatte, seine ganze Macht aufbot, um ihn niederzuwerfen. Und furchtbar muß ihnen auch die plötzlich aufblitzende Erkenntnis gewesen sein, daß der Abfall vom König gesetzmäßig auch ein Abfall vom Vater gewesen war. Und furchtbar waren schließlich auch die Folgen dieses *Urabfalls*: der geistige Tod der Rebellen (ihr Getrenntsein von Gott) und ihre Verbannung aus der Welt Gottes in Bereiche tiefer und tiefster Finsternis. Und das, für viele, auf lange Zeit, ohne Hoffnung auf Erlösung ...

* * * * *

Für weitaus die meisten Zeitgenossen ist dies sicherlich ein absurder Gedankengang. Er setzt ja doch voraus, daß wir bereits damals existiert haben: als geistige Wesen, in der geistigen Welt Gottes. So ist es, genau so! Erst wer diesen Gedanken begriffen und bejaht hat, erst für den lösen sich sonst unlösbar bleibende Rätsel seiner eigenen Existenz wie der unserer Welt: z. B. die Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu, nach Schuld und Schicksal, nach dem

Ursprung des Bösen und dem Sinn des Leidens, nach Ziel und Zweck nicht nur der Welt-, sondern auch der eigenen Lebensgeschichte und in all dem: nach der *Gerechtigkeit Gottes*. Freilich fordert dieser Gedanke ein radikales Umdenken, die Bereitschaft, in größeren Zusammenhängen zu denken: sein zeitliches Dasein zurückzuführen auf ein ewiges, unsterbliches Sein, seine jetzige Schuldverflechtung herzuleiten von seiner damaligen schuldhaften Verflechtung mit den Ideen Luzifers und seiner Rebellion gegen den König der Geisterwelt Gottes.

Die Reaktion des Vaters

Hierzu sind vorweg zwei Fragen zu stellen und zu beantworten; Fragen, mit denen wir auf einen kritischen Punkt stoßen: Hätte der Vater nicht vorauswissen müssen, daß Luzifer rebellieren und *"die Harmonie des Anfangs"* zerstören würde? Und hätte er nicht verhindern müssen, daß *"die Rebellion Luzifers"* ihn selbst und zahllose einst heilige Geister, uns eingeschlossen, in namenloses Elend stürzen würde? Oberflächlich betrachtet, erscheinen diese Fragen berechtigt. Doch wer so fragt, muß sich den Vater *allwissend* und *allmächtig* denken und also imstande, alles zu wissen und alles zu können. Und eben da liegt der Fehler: ein uralter Denkfehler. Der Vater muß, um Gott zu sein, keineswegs allwissend und allmächtig sein. Im Gegenteil. Denn wenn er es wäre, so wäre damit von vornherein und unabänderlich alles festgelegt. Freiheit, gar noch individuelle Freiheit, wäre dann unmöglich. Was auch geschähe, wie und durch wen es geschähe, es könnte nicht anders geschehen, als der Vater es in seiner Allwissenheit und Allmacht im voraus, mit einem modernen Wort gesagt, *programmiert* hat. Einen anderen Gang der Vorgänge und Ereignisse, als der von ihm vorausgewußte und -bestimmte, hätten seine Allwissenheit und seine Allmacht nicht dulden können, oder sie wären nicht gewesen, was sie ja doch dem Wortsinne nach sein sollen: *Allwissenheit* und *Allmacht*. Der gesamte Kosmos, mit allem, was in ihm ist, wäre dann lediglich ein riesen-großer Computer. Und Computer wären dann auch sämtliche Lebensformen und alle Lebewesen, die es in ihm gibt, uns eingeschlossen.

Als Computer aber, die wir wären, wenn der Vater allwissend und allmächtig wäre – dies sei den Verfechtern jenes Gottesbildes entgegengehalten –, wären wir schuldlos; und also wäre der Vater *"an allem schuld"*. Wir hätten und würden ja dann nur das tun können, was er in seiner Allwissenheit vorausgewußt und in seiner Allmacht vorausbestimmt hat. Jede Abweichung davon, weil ihnen widerstreitend, wäre dann ausgeschlossen und von Anfang an ausgeschlossen gewesen. Daraus folgt: Allein die Tatsache, daß es uns gibt und daß wir *Wahlfreiheit* (nicht etwa *Willensfreiheit!*) haben, das heißt: zwischen mehreren Möglichkeiten wählen können, beweist, daß der Vater weder allwissend noch allmächtig sein kann. Unsere Freiheit schließt seine Allwissenheit und seine Allmacht aus. Was wir tun wollen, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten, das können wir tun. Und der Vater kann es weder verhindern, was er können müßte, wenn er allmächtig wäre, noch kann er es im voraus wissen, was er können müßte, wenn er allwissend wäre. Und weil das so *ist*, nach dem Willen und der Ordnung des Vaters *nicht anders sein kann*, darum konnte er auch nicht vorauswissen, daß Luzifer rebellieren und *"die Harmonie des Anfangs"* zerstören würde. Jedenfalls so lange nicht, wie Luzifer die Gedanken des Neides und der Eifersucht noch nicht gedacht hatte.

Doch von dem Augenblick an, da er sie zu denken begann, waren sie dem Vater bekannt. Und von dem Augenblick an hätte er eingreifen können – wenn er es gewollt hätte, wenn die

von ihm gesetzte Ordnung das zugelassen hätte. Daß er es nicht getan hat, läßt darauf schließen, daß jene Ordnung es nicht zuließ. Und sie ließ es nicht zu, weil ein Eingriff in ein "schwebendes Verfahren" dem Grundgesetz der Welt Gottes widersprochen hätte. Jenem Gesetz, das sich in allem Seienden und Werdenden auswirkt: das Prinzip der Freiheit, der freien Entfaltung, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten. Und dieser Rahmen ist weit gespannt, ist begrenzt lediglich durch das, was die Liebe erfordert, was Achtung und Harmonie erheischen.

Auch wenn es den Vater schmerzte, und es wird ihn geschmerzt haben, dem Treiben Luzifers zuzusehen, gebunden an seine eigene Ordnung, mußte er es tun – bis die Gedanken Luzifers sich in offener Empörung zu äußern begannen. Das aber konnte erst geschehen, nachdem sich Legionen einst heiliger Geister ihm angeschlossen hatten, das "schwebende Verfahren" abgeschlossen, die "Scheidung der Geister" beendet war. Als dies dann aber geschehen war, als eindeutig feststand, wer wessen Partei ergriffen hatte, da konnte, da mußte der Vater eingreifen. Er tat es gründlich, auch wenn es ihn schmerzte. Der Bestand seiner Welt und die Ordnung und Harmonie in ihr verlangten es. In einem seiner Gleichnisse, im Gleichnis "Vom Unkraut unter dem Weizen" (Matthäus 13,24-30), beschrieb Jesus einen vergleichbaren Her- gang. Es eignet sich nicht schlecht, den obigen Gedankengang zu stützen und zu illustrieren:

„Das Reich der Himmel ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Doch während die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut dazu mitten unter den Weizen und ging davon. Als aber die Saat sproßte und Frucht brachte, da zeigte sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausherrn herzu und sagten zu ihm: 'Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er nun das Unkraut?' Er aber sagte zu ihnen: 'Ein feindlicher Mensch hat das getan.' Da sagen die Knechte zu ihm: 'Willst du nun, daß wir hingehen und es zusammensuchen?' Er aber sagt: 'Nein, damit ihr nicht, indem ihr das Unkraut zusammensucht, zugleich mit ihm den Weizen ausrauft. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern sagen: Suchet zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!'"

Gemeint ist nicht, Jesus habe dieses Gleichnis im Blick auf "die Rebellion Luzifers" und "die Reaktion des Vaters" gesprochen, sondern nur, daß es geeignet sei, den obigen Gedankengang, und vor allem das Zuwarten des Vaters, zu veranschaulichen. Es wäre daher sicherlich falsch, würde man die Einzelzüge des Gleichnisses im Zusammenhang mit dem Urabfall ausdeuten wollen. Das ginge schon deswegen nicht, weil das Schicksal der Rebellen, also auch unser Geschick, ein anderes ist, als das des Unkrauts, das "in Bündel" gebunden werden sollte, "damit man es verbrenne". So reagierte der Vater gerade nicht! Zwar ließ er in einem "Krieg im Himmel", durch "Michael und seine Engel", die Rebellion des zum Satan gewordenen Luzifer niederwerfen, zwar ließ er ihn "und seine Engel", nach ihrer Niederlage, in Bereiche der Finsternis außerhalb des Himmels verbannen, "so daß eine Stätte für sie... im Himmel nicht mehr zu finden" war (Offenbarung 12,7.8), aber das war lediglich eine erste, vorläufige Reaktion. Da er ja doch blieb, der er war, der liebende Vater aller seiner Kinder, konnte und wollte er es nicht bei dieser, wiewohl notwendigen Reaktion bewenden lassen. So sann er denn auf Mittel und Wege, zusammen mit seinem "allein gezeugten" Sohn, wie den von ihm weg Verbannten die Rückkehr in sein Reich ermöglicht werden könne. Das Ergebnis ihrer Überlegungen erscheint im Nachhinein, wie alles Große, denkbar einfach ...

Unter den vielen Vorkehrungen, die sie trafen, um die Verbannten und geistig Toten, darun-

ter auch uns, aus den Bereichen der Finsternis zu befreien und vom geistigen Tode, der unmittelbaren Folge des Urabfalls, zu erlösen, seien hier, weil zum Verständnis unerlässlich, nur drei genannt:

1. die Grundlegung der für unsere Augen sichtbaren Welt. Sie wurde notwendig, weil es nur in ihr, im *"Bannkreis der Materie"*, Bedingungen geben kann, unter denen stärker belastete Verbannte sich soweit läutern und geläutert werden können, daß sie ihr *"Bürgerrecht"* in der geistigen Welt wiedererlangen können (vgl. dazu Philipper 3,20f.).
2. die Fleischwerdung des *"allein gezeugten"* Sohnes, des Königs der Geisterwelt Gottes. Sie wurde notwendig, weil nur ein hoher Geist, freiwillig, unter härtesten Bedingungen in der sichtbaren Welt erprobt, Satans Herrscherrechte über die mit ihm verbannten Mitrebellen zerbrechen und die Schuld des Urabfalls tilgen konnte (vgl. dazu Hebräer 7,22-28).
3. die *"Wiederbelebung"* der durch den Urabfall vom Vater getrennten, geistig toten Kinder. Sie wurde notwendig, weil nur geistig lebendige, das heißt: heilige und vollkommene Wesen, die das Licht und die Kraft des Vaters ertragen können, in seinem Reiche zu leben und ihn zu schauen vermögen (vgl. dazu Matthäus 5,8.48).

Diese *"Wiederbelebung"* (in unseren Bibeln steht dafür das irreführende Wort *"Auferstehung"*) ist weder allein aus eigener Kraft, noch ist sie durch nur ein Erdenleben zu erzielen. Sie ist ein langwieriger und schwieriger Prozeß des Aufsteigens, Lernens und Reifens, unterstützt durch vielfältige Hilfen der Geisterwelt Gottes. Und sie führt jeden der *"Wieder-zu-Belebenden"* über vielerlei Existenzformen und wiederholte Erdenleben ans Ziel. Und nur eine, wenn auch sehr bedeutsame Teilstrecke dieses langen Weges wird über Wiedergeburten zurückgelegt.

* * * * *